

Mutter Teresa († 1997) lässt auf einem schwimmenden Hospital vor Bangladesch eine Taube frei. Die Gründerin des Ordens «Missionarinnen der Nächstenliebe» ist eine der zwölf Friedensnobelpreisträgerinnen.



1000 FRIEDENSFRAUEN

Weltweit setzen sich Hunderttausende Frauen für Friedensarbeit ein – meist im Hintergrund und ohne Anerkennung. Der Verein «1000 Frauen für den Friedensnobelpreis 2005» macht ihre Arbeit nun sichtbar.

Als Mitglied der Schweiz im Europarat besucht die Nationalrätin Dr. Ruth-Gaby Vermot seit Jahren Flüchtlingslager in Krisen- und Kriegsländern. Beeindruckt von den vielen Frauen, die teils unter Lebensgefahr Aufbau- und Friedensarbeit leisten, reifte in ihr eine Idee: Da die Arbeit der Frauen im weiteren Umkreis kaum beachtet wird, wollte sie diese Friedensarbeit sichtbar machen. Die Tatsache, dass der Friedensnobelpreis für die Anerkennung von Friedensarbeit und Mut in Kriegssituationen seit 1901 vorwiegend an Männer, aber nur an zwölf Friedensfrauen verliehen wurde, bestärkte ihre Überzeugung.

So gründete sie mit fünf Schweizerinnen – Christine Menz, Eva Mezger, Monika Stocker, Doris Wastl-Walter und Rosmarie Zapfl – den Verein «1000 Frauen für den Friedensnobelpreis 2005». In intensiver Zusammenarbeit mit 25 Frauen aus diversen Weltregionen wurden schliesslich 1000 Frauen aus 150 Ländern ausgewählt. Diese setzen sich in verschiedenen Bereichen ein: für politische Rechte, in der Wirtschaftspolitik, gegen das organisierte Verbrechen, in der Friedensarbeit, in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Umwelt und für lokale Projekte. Die 1000 Frauen stehen symbolisch für die Hunderttausenden von Frauen,

die sich weltweit für die Friedensarbeit engagieren.

In weniger als drei Jahren hat der Verein die gesteckten Ziele erreicht – ausser einem: Am 7. Oktober gab das Nobelkomitee in Oslo bekannt, wem sie den diesjährigen Friedensnobelpreis verleihen. Nicht den 1000 Frauen, sondern der Internationalen Atomenergiebehörde IAEA und ihrem Chef Mohammed el-Baradei für den Kampf gegen Atomwaffen. Ruth-Gaby Vermot sagt dazu: «Wir haben es gewagt, Frauen sichtbar zu machen und hatten uns gewünscht, dass sie mit dem wichtigsten Friedenspreis geehrt werden. Die IAEA zusam-

men mit Mohammed el-Baradei darf nun die Ehre empfangen. Wir sind enttäuscht, aber nicht entmutigt.»

Und so sind die nächsten Ziele bereits gesteckt: das Buch «1000 PeaceWomen Across the Globe» weltweit bekannt machen, mit der eindrücklichen und einfachen Ausstellung – die übrigens von der Raiffeisen-Jubiläumstiftung mit einem Betrag von 20000 Franken unterstützt wurde – umherreisen und weiterhin auf die Friedensarbeit von Frauen auf-

merksam machen. Gleichzeitig entsteht im Internet eine einfache Begegnungsplattform. Zudem begleiten Forscherinnen verschiedener Universitäten die Arbeit wissenschaftlich. Denn die Frauen, ihre Arbeit und Strategien geben wichtige Impulse für die zukünftige Konfliktforschung und Friedenspolitik. Deshalb werden die Forschungsergebnisse Regierungen, Zivilgesellschaften und internationalen Organisationen zur Verfügung gestellt.

■ JEANNETTE WILD LENZ

INFO

Das rund 2200-seitige Buch der 1000 Friedensfrauen (nur englisch, Preis 58 Franken) ist im Buchhandel erhältlich. Weitere Informationen zur Initiative finden Sie auf dem Internet www.1000peacewomen.org.



Die fünf für die Schweiz nominierten Frauen



Elizabeth Neuenschwander

Fast 50 Jahre ihres Lebens verbrachte Elizabeth Neuenschwander im Ausland. Nach der Schule machte sie eine Ausbildung zur Näherin und verliess mit 19 das Elternhaus. Seit 1950 arbeitet sie in Entwicklungsländern für verschiedene Organisationen. Sie betreute tibetische Flüchtlinge in Nepal und Nord-Indien und arbeitete als Ernährungsberaterin in Biafra und Nigeria. Dies sind nur einige wenige Stationen ihres Lebens. Seit 1986 lebt sie in Pakistan, wo sie ein Selbsthilfeprojekt für afghanische Flüchtlinge ins Leben gerufen hat. 2001 erhielt sie für ihre Arbeit den bernischen Trudi-Schlatter-Preis.



Elisabeth Reusse-Decrey

Elisabeth Reusse-Decrey hat die Initiative «Geneva Call» 1998 gegründet. Die unabhängige Nichtregierungsorganisation hat sich zum Ziel gesetzt, die Ottawa-Konvention (Personenminen-Verbotskonvention) zu ergänzen. Die Organisation will bewaffnete nicht-staatliche Akteure davon überzeugen, ebenfalls eine Verzichtserklärung zu unterzeichnen, das Personenminenverbot zu akzeptieren sowie humanitäre Normen einzuhalten. Bis heute haben 27 Gruppen aus Afrika, dem Nahen Osten und Asien die Verpflichtungserklärung des Geneva Calls oder Appel de Genève unterzeichnet.



Irene Rodriguez

Irene Rodriguez wurde in Argentinien in einer armen kinderreichen Familie geboren. Ihr Leben war geprägt von Vergewaltigung, brutaler Gewalt, Schmerz und Not. Sie besuchte nur drei Jahre die Schule, bevor sie Opfer von Prostitution und Menschenhandel wurde. Wie durch ein Wunder überlebte sie und schaffte den Ausstieg. Heute lebt sie in der Schweiz und ist eine wichtige Bezugsperson für diejenigen, die in den Fängen von Prostitution und Menschenhandel sind. Irene Rodriguez ist eine Kämpferin für aussteigerwillige Frauen. Sie setzt sich für Menschenrechte von illegalen Migrantinnen ein, ist Stimme für diejenigen, die keine haben.



Marianne Spiller Hadorn

Schon als Kind wurde Marianne Spiller-Hadorn hellhörig, wenn ihre Eltern über Armut und soziale Ungerechtigkeit sprachen. Die Psychologin betreute Kinder am Rand der Gesellschaft. Gespräche mit Abbé Pierre und Dom Hélder Câmara bestärkten sie, mit ihrem Mann 1972 nach Brasilien auszuwandern und drei Kinder zu adoptieren. 1979 gründete sie in Mandrituba das Kinderzentrum ABAI. Heute verfügt ABAI über ein Tagesheim, Sozialwaisenhäuser, Ausbildungsstätten, führt Präventionsprogramme und Kleinbauernkurse durch, bietet Alkohol- und Drogenfürsorge an und betreibt ein Gemeinschaftszentrum.



Anni Lanz

Anni Lanz kämpft bereits seit 20 Jahren für die Rechte und die Menschenwürde von Flüchtlingen. Die 59-jährige Soziologin lobbyiert auf dem politischen Parkett, organisiert öffentliche Anlässe mit und hilft konkret, indem sie Menschen auf ihrem Gang zu den Behörden begleitet, für sie Eingaben schreibt und sie auch in ihren eigenen vier Wänden aufnimmt. Liebenswürdig, hartnäckig, manchmal an der Grenze der Legalität und bisweilen darüber hinaus. Dafür wurde Anni Lanz im Jahr 2004 von der juristischen Fakultät der Universität Basel mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet.